



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Gesamthochschule Paderborn**

**Heichert, Christian**

**Paderborn, 1971**

3. Leitperspektive: Gesamtgesellschaftliche Hochschulversorgung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8119**

3. Fazit

Paderborn verfügt bereits über ein verhältnismäßig differenziertes und aspektreiches Bildungsangebot im Hochschulbereich, das freilich in seiner Partialität und institutionellen Vereinzelung den künftigen Anforderungen nicht mehr genügt. Gleichwohl: Dieses Reservoir im Zuge der beabsichtigten Erweiterung und Effektivierung der Ausbildungsmöglichkeiten voll zu nutzen, ist nicht nur ein Gebot der Vernunft, sondern bedeutet für das Errichtungsstadium der Gesamthochschule eine entscheidende Starthilfe.

Leitperspektive: Gesamtgesellschaftliche Hochschulversorgung

1. Die allgemeine Ausgangslage

Die gesellschaftliche Bedarfssituation der Bundesrepublik und Nordrhein-Westfalens erfordert - darüber herrscht Einigkeit bei allen Verantwortlichen - für das kommende Jahrzehnt außerordentliche Anstrengungen zur Extensivierung und Intensivierung des tertiären Bildungssystems. Einen Begriff vom Ausmaß der Aufgabe gibt die im "Nordrhein-Westfalen-Programm 1975" und in den "Empfehlungen des Wissenschaftsrates" 1970 ungefähr gleichlautend prognostizierte Verdoppelung des Studentenaufkommens in den nächsten 10 Jahren. So errechnet der Wissenschaftsrat für die BRD eine Steigerung von 448.000 Studierenden im Jahr 1969 auf 890.000 bis 1.038.000 Studierenden im Jahr 1980, das "NRW-Programm" eine Steigerung im Lande von 125.000 1969, auf 219.000 Studierenden 1980, eine Zahl, die sich nach neuesten Berechnungen der Landesregierung auf 232.000 erhöht hat. Schon diese pauschalen Zahlenangaben zeigen, wie sehr der Errichtungsbeschluß für die Gesamthochschule Paderborn im Zusammenhang der gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeit steht, neue Kapazitäten zu schaffen, die bestehenden Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen vor hoffnungsloser Ausuferung zu bewahren. Gleichzeitig wird deutlich, daß auch für das Problem der inhaltlichen Strukturierung der neuen Gesamthochschule die leitenden Gesichtspunkte aus dem gesamtgesellschaftlichen Horizont heraus gewonnen werden müssen.

2. Die Engpässe in der gesamtgesellschaftlichen Bedarfssituation

Es übersteigt die Möglichkeiten dieses Gutachtens, in die äußerst komplexe Diskussion zum Thema und zur Problematik der Ausbildungsbedarfsfeststellungen einzutreten. Im gegebenen Zusammenhang muß eine generelle Orientierung genügen über die in den letzten Jahren zweifelsfrei sich abzeichnenden Hauptengpässe im tertiären Ausbildungsbereich. Eine fundierte Auskunft bietet dazu der Wissenschaftsrat in seinen dreibändigen "Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970", deren wichtigsten Ergebnisse er in zusammengefaßter Form in seinen "Empfehlungen zum ersten Rahmenplan ..." vom Januar 1971 rekapituliert. Diese Ergebnisse seien - soweit sie hier interessieren - z.T. in wörtlicher Übernahme, kurz mitgeteilt (vgl. a.a.O. S. 10 f.: Hervorhebungen v.V.f.):

- "Der Bedarf des Schulbereiches an Nachwuchskräften erfordert eine starke Erhöhung der Zahl der Studienplätze für die Lehrerausbildung von 129.000 (im WS 1969/70) auf 215.000 (1975), d.h. von den 201.000 zusätzlichen Studienplätzen (gemeint ist der erforderliche Studienplatzzuwachs in der BRD von 1969/70 = 474.000 auf 675.000 1975) sind 86.000 oder 43 % (!) für die Lehrerbildung vorzusehen." Schwerpunkte bei der Verteilung auf die Fächergruppen sollen dabei in Anbetracht der besonderen Bedürfnisse des Sekundarschulwesens "in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gebildet" werden.
- "Der Ausbau der kürzeren, praxisbezogenen Studiengänge in den Sozial-, den Natur- und den Ingenieurwissenschaften ist besonders zu fördern." Genannt werden im einzelnen: "Studiengänge für nichtärztliches medizinisches Personal, Sozialarbeit, Steuerberater, Fremdsprachenberufe, Rechtspfleger, Verwaltungsdienst, Ingenieurberufe, Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Mathematik, Physik und Chemie."

- "Die steigende Bedeutung der Mathematik sowie der Natur- und Ingenieurwissenschaften bedingt eine überproportionale Berücksichtigung gegenüber den anderen Fächergruppen.
- Im Hinblick auf den akuten Bedarf an Zahnärzten sollte die Zahl der Studenten der Zahnmedizin wesentlich erhöht werden."

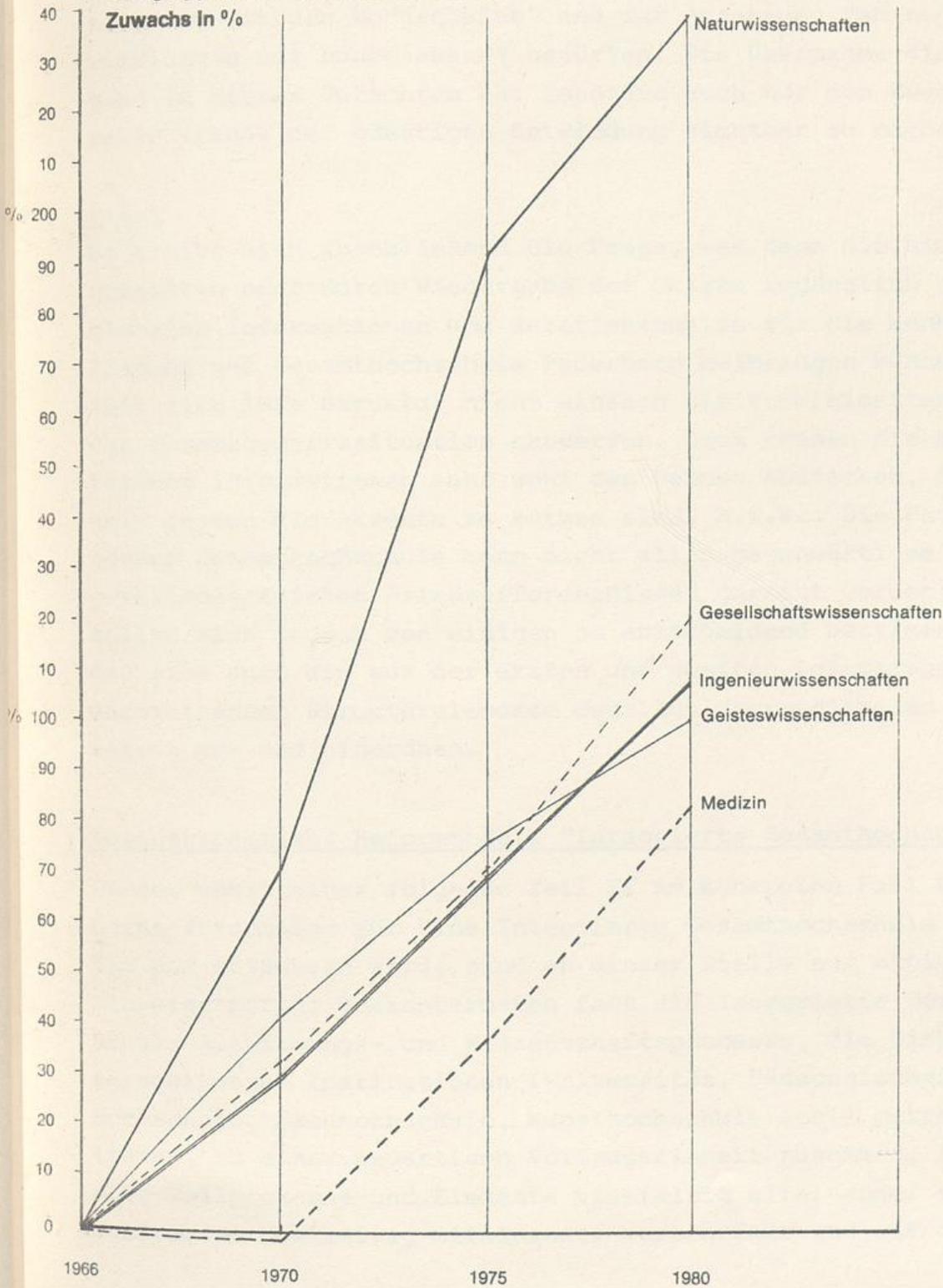
Klar dürfte sein, daß mit den vorgenannten Angaben in der Tat nur die hervorstechenden Engpässe bezeichnet werden. Eine ergänzende allgemeinere Orientierung über die Hauptwissenschaftsbereiche und ihren künftigen Studienplatzbedarf gibt der folgende Abschnitt.

3. Die prozentuale Steigerung des Studienplatzbedarfs in den Hauptwissenschaftsbereichen

Die neuesten, durch Einbeziehung einschlägiger Materialien abgesicherten Bedarfs- und Prognosenüberlegungen speziell für Nordrhein-Westfalen finden sich in der veröffentlichten Antwort der Landesregierung vom 19.10.71 auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion. Ihr ist die abgebildete (a.a.O. Anlage 36) Skizze entnommen, die in Prozentsätzen den tatsächlichen Zuwachs der Studentenzahlen NRWs in den Hauptfächergruppen zwischen 1966 und 1970 und sodann den prognostizierten Zuwachs zwischen 1970 und 1975 sowie zwischen 1975 und 1980 wiedergibt. Tabelliert zeigt die Skizze folgende Steigerungsquoten in den Hauptbereichen von 1970 bis 1980, wobei vor allem auch die Relationen Aufmerksamkeit verdienen:

- Geisteswissenschaften	= 60 %
- Gesellschaftswissenschaften	= 90 %
- Naturwissenschaften	= 170 %
- Ingenieurwissenschaften	= 80 %
- Medizin	= 80 %

Studenten an Hochschulen nach  
Fachgruppen einschl. Fachhochschulen  
Zuwachs in %



Die Regierung betont (a.a.O. Anhang S. 84), daß es sich bei den von ihr gemachten Angaben um in der "numerischen Genauigkeit" nicht wirklichkeitsnahe Zieldaten handelt, die "noch der Abstimmung mit den Hochschulen" und der Anpassung "an neue Entwicklungen auf Bundesebene" bedürfen. Die Übernahme dieser Angabe in dieses Gutachten hat insofern auch nur den Zweck, generelle Trends der künftigen Entwicklung sichtbar zu machen.

4. Fazit

Es ergibt sich abschließend die Frage, was denn die hier mitgeteilten oder durch Wiedergabe der Skizze zugänglich gemachten globalen Informationen und Relationszahlen für die konkrete Planung der Gesamthochschule Paderborn beibringen können. Gewiß läßt sich ihre Struktur nicht einfach als verkleinertes Abbild der Gesamtbedarfssituation entwerfen. Doch können die mitgeteilten Informationen sehr wohl den Rahmen abstecken, innerhalb dessen die Akzente zu setzen sind. M.a.W.: Die Paderborner Gesamthochschule kann nicht allen gegenwärtigen gesamtgesellschaftlichen Primärerfordernissen gerecht werden; sie sollte sich jedoch von einigen so entscheidend bestimmen lassen, daß sich auch die aus der ersten und zweiten Leitperspektive abzuleitenden Strukturelemente deutlich überregionalen Bedürfnissen zu- und einordnen.

Leitperspektive: Reformmodell "Integrierte Gesamthochschule"

Da der unmittelbar folgende Teil II am konkreten Fall Paderborns Vorschläge für eine Integrierte Gesamthochschule entwerfen und erläutern wird, sind an dieser Stelle nur einige knappe Hinweise nötig: Bekanntermaßen faßt die Integrierte Gesamthochschule Ausbildungs- und Wissenschaftsprozesse, die bisher in verschiedenen Institutionen (Universität, Pädagogischer Hochschule, Fachhochschule, Kunsthochschule etc.) getrennt verliefen, zu einer neuartigen Vollzugseinheit zusammen, in der alle Teilprozesse und Elemente vielfältig miteinander verbunden, wechselseitig miteinander verschränkt und auf den realen